

großen Hundemeuten auf die Reichsklöster, die sich häufig über diese Umstände beschwerten. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen durchaus mit den im *Capitulare de villis* genannten landwirtschaftlichen, handwerklichen und viehzüchterischen Empfehlungen übereinstimmen – und somit angenommen werden kann, dass die Landgüterverordnung auch in der Abtei Werden umgesetzt wurde.

Literatur

C. Brand, Die Benediktinerabtei Werden – ein Mustergut der Karolingerzeit. Archäologie im Rheinland 2016 (Darmstadt 2017) 181–183. – J. Meurers-Balke/T. Zerl, Die Entwicklung des mittelalterlichen Feld- und Gartenbaus im

Licht der archäobotanischen Funde der Abtei Werden. In: C. Brand, Essen-Werden. Rheinische Ausgrabungen (in Vorbereitung). – N. Nolde, Untersuchung der karolingerzeitlichen Faunenreste aus der Abtei Essen-Werden, Folkwang. In: C. Brand, Essen-Werden. Rheinische Ausgrabungen (in Vorbereitung). – K. J. Strank/J. Meurers-Balke (Hrsg.), „... dass man im Garten alle Kräuter habe ...“. Obst, Gemüse und Kräuter Karls des Grossen (Mainz 2008). – U. Tegtmeier, Kloster Werden: Spuren von Zimmermannswerk, Drechselarbeit und Fischfang aus dem späten Frühmittelalter. In: C. Brand, Essen-Werden. Rheinische Ausgrabungen (in Vorbereitung).

Abbildungsnachweis

1 Labor für Archäobotanik, Universität zu Köln. – 2,1–2.4–7 U. Tegtmeier/Labor für Archäobotanik, Universität zu Köln. – 2,3 C. Brand/ARCHBAU, Essen.

Stadt Essen

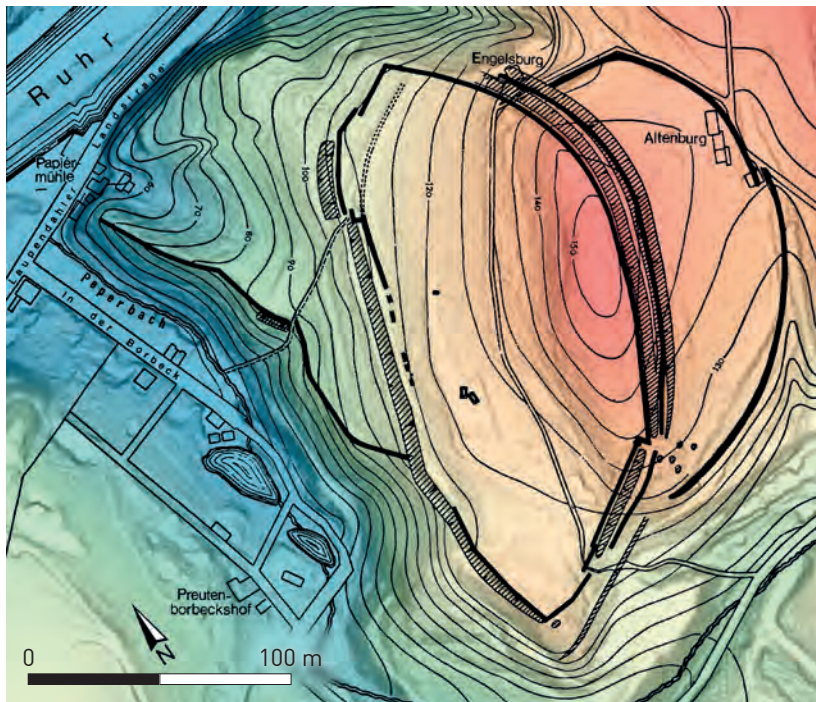
Archäologische Beobachtungen im Bereich der „Vorbürg“ der Alteburg in Essen-Heidhausen

Cordula Brand und Detlef Hopp

Die Alteburg in Essen-Heidhausen ist Bestandteil einer großen frühmittelalterlichen Siedlungskammer. Die Anlage liegt auf einem langgezogenen Höhenrücken der Ruhr, dem Pastoratsberg, – südwestlich und oberhalb der um 799 gegründeten Abtei von Essen-Werden. Im Norden des etwa 1,5 km langen Rückens befindet sich eine weitere Befestigung, die jüngere, hochmittelalterliche Herrenburg. Der Südwesten des Pastoratsberges, auf dem die Alteburg liegt, ist als eine nach drei Seiten steil abfallende Kuppe ausgebildet (Abb. 1). Ihr Kern besitzt einen spitzovalen Umriss mit einer maximalen Ausdehnung von 400 m Länge und 200 m Breite. Richtung Osten wurde die Anlage mit einem Doppelwallsystem gesichert. Zusätzlich zeichnet sich im Geländere relief im Osten ein weiterer, heute nur schwer erkennbarer, vorgelagerter Wall ab, der ein ca. 4 ha großes Areal umschließt. Hier wird die „Vorbürg“ vermutet.

Noch im 19. Jahrhundert muss die Anlage der Alteburg eindrucksvoll gewesen sein. Einer Beschreibung von 1865 zufolge erreichten damals die Burgmauern Höhen von gut 4,5 m bis über 6 m

und dienten den Anwohnern als Steinbruch. Heute sind die Befestigungsanlagen zu flachen, kaum mehr sichtbaren Erdwällen verschliffen (Abb. 2). Ausgrabungen fanden durch das Ruhrlandmuseum, heute Ruhr Museum, Essen, zwischen 1921 und 1938 statt. Über die Grabungsergebnisse wurde wenig publiziert, erschwerend kam der Verlust großer Teile der Dokumentation im Zweiten Weltkrieg hinzu. Zur Überprüfung der überlieferten Beschreibungen wurde unter Detlef Hopp 1992 ein alter Grabungsschnitt erneut untersucht. Seither wurden zahlreiche kleinere Maßnahmen durch die Essener Stadtarchäologie betreut, jedoch blieben alle bisherigen Untersuchungen auf das Kernwerk beschränkt. Archäologische Untersuchungen des Vorwalls oder des von ihm umschlossenen Areals fanden bisher nicht statt. Im Bereich dieses Walls liegt heute ein Gebäudekomplex mit dem zu sanierenden Gebäude „An der Altenburg 30“ (Abb. 3). Bei einer Baustellenkontrolle der Stadtarchäologie Essen wurden Bodeneingriffe in das als Bodendenkmal eingetragene Gelände festgestellt und dokumentiert. In Folge wurde die Grabungsfirma



1 Essen-Heidhausen. Plan der Altenburg nach Aufnahme von Ellmers mit hinterlegtem Digitalem Geländemodell.

2 Essen-Heidhausen. Hauptwall auf der Ostseite der Altenburg. Zustand nach einem Waldbrand im August 2018.



ARCHBAU, Essen seitens des Eigentümers mit der Begleitung der weiteren Baumaßnahme beauftragt. Die Anfänge der Burganlage reichen möglicherweise bis in die Eisenzeit zurück. Dafür sprechen u. a. Befestigungsabschnitte aus Holz-Erde-Mauern und vereinzelte Scherbenfunde (Arch. Rheinland 1998, 96–98), auch eine „Vorbürg“ könnte schon in dieser Zeit bestanden haben. Wahrscheinlich ist, dass die Altenburg im 7.(?)/8. Jahrhundert erneut aufgesucht und zu einer Wehranlage ausgebaut wurde: Die Verwendung von Mörtel in einer Steinmauer ist wohl mit den Franken in Verbindung zu bringen. Eine Werdener Urkunde aus dem Jahr 801 erwähnt einen Burgbach (*borbecki*). Diese frühe Nennung setzt die Existenz einer Burg voraus, die bereits vor der Klostergründung 799 existierte. Ob die Burg zu jenem Zeitpunkt noch als solche genutzt wurde oder bereits aufgelassen war, ist unklar. In der Folgezeit

bestand im Inneren ihrer Fläche mindestens ein Gehöft, wie Bebauungsspuren und Keramikfunde des 9.–11. Jahrhunderts (Arch. Rheinland 1998, 96–98) belegen. Ein im Bereich des „Vorwalls“ gelegener Kotten wird erstmals 1404 unter dem Namen „*Aldeborch/Oldeborch*“ erwähnt. Er war im Besitz der Abtei Werden, die der Familie „Alteburg“ die Bewirtschaftung der Ländereien an der Burg übertrug. Das heute genutzte Wohnhaus wurde wahrscheinlich erst 1790 erbaut. Nach Ausweis historischer Planunterlagen bestand die Hofstelle zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus mehreren Gebäuden und wurde wiederholt umgebaut.

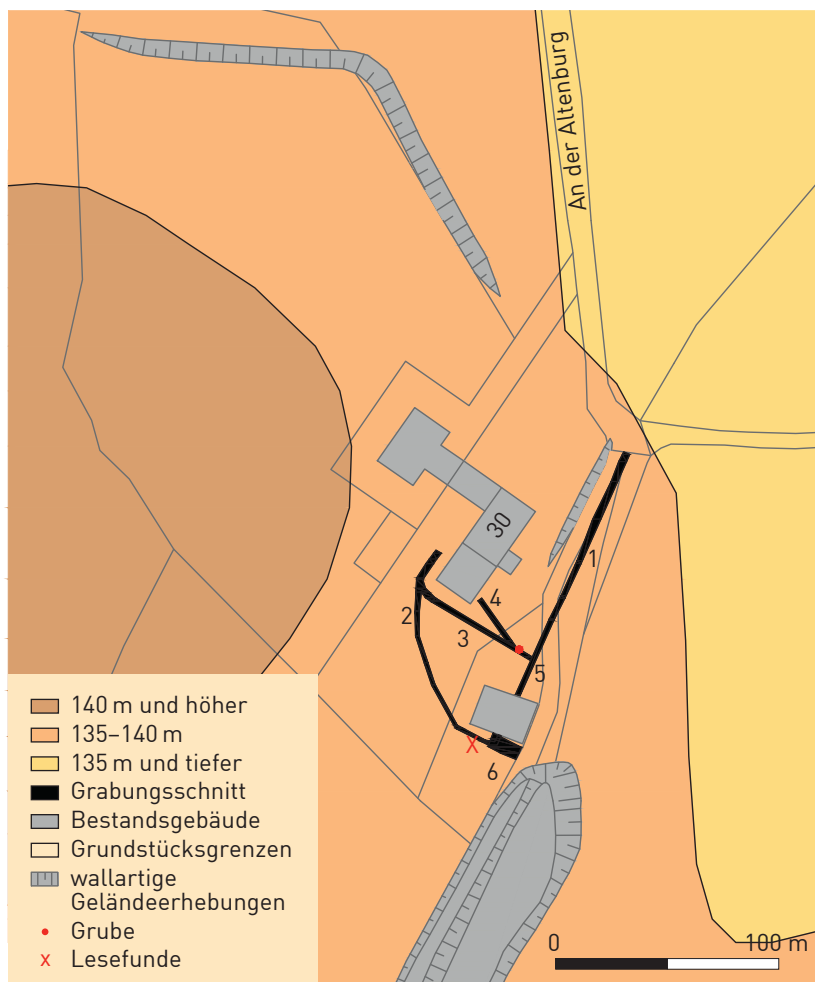
Insgesamt konnten fünf Leitungsgräben zwischen Gebäude und Scheune von etwa 0,8 m Breite und 1 m Tiefe sowie die Grube für einen Tank mit Dimensionen von 7 × 3,3 m bei einer Tiefe bis zu 2 m untersucht werden. Die Bodeneingriffe ermöglichten einen Einblick in den Bodenaufbau der „Vorbürg“ der Altenburg im Bereich des alten Kottens. Im östlichen Randbereich wurde beim Aushub bis in den anstehenden Fels eingegriffen (Abb. 3,1.5–6). Der Fels besaß eine erhaltene Auflage von 0,2–0,5 m anstehendem Lehm sowie Aufschüttungen/Planierungen von bis zu 1 m Mächtigkeit unter dem Humus. Vereinzelt strich Kohle aus. In der Neuzeit wurde in unmittelbarer Nachbarschaft ein Flöz durch die Zeche Pauline ausgebeutet. Im Westbereich des Areals (Abb. 3,2–4) reichten die Schnitte nur bis in den anstehenden Lehm. Dieser besaß hier Aufschüttungen von 0,2–1 m unter dem Humus. Auf der Höhe der Scheune zeichneten sich in den Profilen mehrere Bodeneingriffe ab, die aufgrund einiger Scherbenfunde allerdings in das 19.–20. Jahrhundert datieren. Sie hängen wahrscheinlich mit baulichen Veränderungen des Hofgeländes seit Ende des 18. Jahrhunderts zusammen. Der auf der Honigmann'schen Karte von 1803/06 verzeichnete Zustand zeigt allein vier Gebäude. Diverse Bruchsteine aus dem Abraum, wie auch die Funde von Dachziegeln werden zum Bauschutt eines oder mehrerer älterer (Scheunen-)Gebäude gehört haben. Durch die spätmittelalterliche und vor allem neuzeitliche Bautätigkeit auf dem Gelände des 1404 erstmals historisch fassbaren Kottens dürfte ein nicht genauer zu beziffernder Abtrag des anstehenden Lehms stattgefunden haben, und damit auch von darin eingetieften älteren Befunden. Die Mächtigkeit des anstehenden Lehms oberhalb des Felsens betrug zumeist weniger als 0,5 m. Eine Ausnahme bildete der östliche Bereich der Gräben 3 und 4 mit einer Lehmerhaltung um 0,5 m. Hier wurde eine Grube dokumentiert (Abb. 3–4), die aufgrund ihrer hellen, charakteristischen Färbung und sandig-lehmigen Füllung eher einen „vorgeschichtlichen Eindruck“ macht. Dieser Befund liegt weniger als 10 m entfernt vom rekonstruierbaren Wallverlauf innerhalb des Areals der potenziellen „Vorbürg“. Auch ein auf dem Abraum an der Südseite der Scheune

gefundenes Fragment einer Badorfer Reliefband-amphore des 9.–10. Jahrhunderts lag – ebenso wie zwei weitere, durch die Stadtarchäologie geborgene Streufunde Badorfer Scherben des 9. Jahrhunderts – nur wenige Meter neben bzw. innerhalb des potenziellen Walls der „Vorbürg“ (Abb. 3, rotes Kreuz). Sie dürften aus einem oder mehreren frühmittelalterlichen Befunden stammen.

Der Befund wie auch die Scherben passen in den chronologischen Rahmen, der für die Alteburg angenommen wird und sprechen für eine zeitgleiche Nutzung von Burg und „Vorbürg“. Strukturen des im Bereich der Bestandsgebäude zerstörten Walls konnten nicht beobachtet werden. So muss weiterhin offenbleiben, ob es sich bei dem Wall tatsächlich um einen vorgeschichtlichen oder frühmittelalterlichen Befestigungskörper handelt und ob die Befunde innerhalb dieser Befestigung lagen oder zu einer offenen Siedlungsstelle gehörten, die sich in der ausgehenden Karolingerzeit bzw. im frühen Hochmittelalter auf der Alteburg befand. Insofern ist auch nicht geklärt, ob die Anfänge des 1404 genannten Kottens doch noch weiter zurückreichen.

Literatur

C. Brand/D. Hopp, Neue 'Ausgrabungen im Depot' – die Alteburg in Essen-Heidhausen. Archäologie im Rheinland 1998 (Köln 1999) 96–98. – C. Brand/D. Hopp, Die große Unbekannte auf dem Pastorsberg: Die Alteburg. In: D. Hopp (Hrsg.), Unter unseren Füßen. Ein archäologischer Streifzug durch Werden (Essen 2005) 26–28. – D. Ellmers, Ringwälle bei Werden. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 15, Essen – Düsseldorf – Duisburg (Mainz 1969) 164–177. – D. Hopp, Kaum noch Spuren von der „Vorbürg“ der Alteburg in Heidhausen. Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 130, 2017 (2018) 22–29.



Abbildungsnachweis

1 R. Peters/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Grundlage Ellmers 1969, 170; ©Geobasis NRW 2019. – 2 D. Hopp/Stadtarchäologie Essen. – 3–4 C. Brand/ARCHBAU, Essen.

3 Essen-Heidhausen. Lage der Grabungsschnitte und Gebäude.



4 Essen-Heidhausen. Grube und ausstreichende Kohle im Profil.